

Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Ansprache beim Journalistenempfang im Erzbischöflichen Haus am 14. September 2011

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Eindrücke vom Weltjugendtag in Madrid habe ich noch sehr lebendig vor Augen. Unvergesslich sind die Bilder und Erlebnisse: die Fröhlichkeit und Verbundenheit, aber auch die innere Aufmerksamkeit und die geistliche Stille, mit der Tausende junger Menschen aus aller Welt zusammengekommen waren, um miteinander und mit den Bischöfen und Priestern und besonders mit dem Papst den Glauben zu feiern. Erinnerungen an den Kölner Weltjugendtag wurden wach. Es gleicht einem Wunder, und es ist zugleich ein Hoffnungszeichen, dass eine solche Bewegung möglich ist in unserer Welt, die doch so zerrissen ist in vielfältigen materiellen und ideologischen Gegensätzen – nicht zuletzt in Glaubensdingen!

Der Weltjugendtag hat aufs Neue eine Erfahrung bestätigt: Diese Jugendlichen sind aufgebrochen, weil sie auf der Suche sind. Sie möchten etwas aus ihrem Leben machen. Sie hungern nach Lebenssinn, der wirklich trägt. Sie fragen nach Wahrheit. Sie wollen Gerechtigkeit und eine Welt, in der sich leben lässt. Man kann sagen: Der ganze Weltjugendtag ist gleichsam eine Suchbewegung, aber nicht im Irgendwo, sondern auf den Spuren Christi. Die Wallfahrer möchten Gott schmecken, denn er allein schmeckt immer nach mehr.

Diese Jugendlichen – und eigentlich alle nachdenklichen Menschen – sind inzwischen nicht bloß desillusioniert, sondern genau genommen „desideologisiert“. Alle Ideologien des 20. und auch des beginnenden 21. Jahrhunderts haben sich als nicht tragfähig erwiesen: die „-ismen“ wie Sozialismus, Kommunismus, Konsumismus, zuletzt auch die Ideologie eines weltweiten Kaufrausches, bei dem die Banker und Broker buchstäblich mit Luft gehandelt haben. Die Leidtragenden sind – wie eigentlich immer – die Schwachen und Machtlosen unserer Gesellschaft, und unter ihnen besonders die Jugendlichen.

Während des Weltjugendtags hat daher eine unvorhergesehene Begegnung viele Menschen nachdenklich gemacht, auch mich: Im Zentrum von Madrid trafen junge protestierende Spanier und Weltjugendtagsteilnehmer aufeinander. Es gab gottlob weder große Auseinandersetzungen noch ernsthafte Verletzungen. Denkwürdig an diesem Zusammentreffen der Protestierenden und der Wallfahrer ist meines Erachtens folgendes.

Da trafen scheinbar Welten aufeinander: Hier die spanischen Jugendlichen, die seit Monaten mit ihren Aktionen auf die prekäre Situation ihres Alltags und ihrer Lebenswelt aufmerksam machen, und dies in einer bemerkenswert friedlichen und doch unübersehbaren Weise. Sie bezeichnen sich selbst als „die Empörten“.

Daneben und dazwischen unversehens die Weltjugendtagspilger, unbeschwert und glaubensfroh, in Festtagsstimmung und für manche vielleicht sogar irgendwie weltfremd. Auf den ersten Blick ein großer Kontrast. Spötter könnten meinen, so sei das eben, wenn „Empörte“ und „Erlöste“ aufeinander träfen; das eine habe mit dem anderen anscheinend nichts zu tun.

Doch das ist allenfalls die Oberfläche; aus dem Blick des Glaubens stimmt das nicht. Denn wenn es um Gerechtigkeit geht, ist Gott selbst auf der Seite der Empörten zu finden (vgl. Am 5,7–25). Es wäre auch ein schlimmes Missverständnis, wenn im christlichen Begriff der Erlösung auch nur die Spur der Überheblichkeit mitschwingen würde. Wir brauchen uns ja nur umzuschauen, wie viel Erlösungsbedürftigkeit uns umgibt, bis hinein in die Kirche! „Die ganze Schöpfung seufzt“, sagt der Apostel Paulus (vgl. Röm 8,22), und er benennt damit treffsicher auch unsere Situation.

Wichtig erscheint mir dies: Auch diese „Empörten“ suchen nach Antworten auf drängende Fragen – sie suchen vor allem Arbeit, soziale Gerechtigkeit, ein Dach über dem Kopf, Lebensperspektiven. Sie bangen um ihre Zukunft. Das scheint für manche zwar menschlich naheliegend, aber religiös eher zweitrangig zu sein. Und doch gehört beides untrennbar zusammen. Wir können uns dabei auf niemand Geringeren als Jesus berufen, der die Hungernden, Nackten, Rechtlosen in den Mittelpunkt stellt und sich sogar mit ihnen identifiziert (vgl. Mt 25,34–46). Wenn wir ihm folgen, finden wir „Erlösten“ uns immer wieder an der Seite der zu Recht „Empörten“.

Tragfähige Lösungen für unsere so genannten innerweltlichen Probleme sind daher nur zu erwarten, wenn wir die Wahrheit suchen und uns ihr stellen. Aber diese Wahrheit ist nicht beliebig, sie ist nicht gestaltlos, sondern sie hat ein Gesicht: das Gesicht Jesu, der von sich sagt: Ich bin Weg, Wahrheit und Leben. Das macht seine Attraktivität gerade für junge Menschen aus. Deshalb müssen wir auch gerade die Jugendlichen ernst nehmen, mit ihnen gemeinsam die Wahrheit suchen, uns von ihren Erwartungen und Erfahrungen erzählen lassen, und das nicht nur auf Weltjugendtagen. Wir sind in Deutschland in einem Zustand der Desorientierung, auch in der Kirche. Deshalb brauchten wir einen solchen jugendlichen Aufbruch, der sich aus der Suche nach Wahrheit speist.

Das Scheitern der Ideologien verwundert daher nicht, denn Ideologien greifen immer zu kurz. Ihr Erklärungsansatz beinhaltet immer ein „Nichts-als“: Der Mensch ist nichts als ein Bedürfniswesen, oder: der Mensch ist nichts als ein Produkt der Besitzverhältnisse. Das Christentum überholt alle Ideologien, weil es sagt: Der Mensch ist nichts weniger als Gottes Ebenbild. „Du (Gott) hast ihn (den Menschen) nur wenig geringer gemacht als Gott“ – so spricht kein Manifest und kein Parteiprogramm, sondern nur die Bibel (Ps 8,6). Eine umfassendere Sicht des Menschen ist gar nicht möglich! Doch Gott geht sogar noch einen Schritt weiter, er übertrifft gleichsam sich selbst, indem er selber Mensch wird in Jesus Christus. Das erscheint uns unfassbar, aber es ist die Wahrheit. Deshalb ist der christliche Glaube allen Ideologien gegenüber außer Konkurrenz. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“, sagt Jesus (Joh 14,6), und das hat weit reichende Konsequenzen.

Ich bin zutiefst überzeugt: Wir können keines unserer derzeit drängenden Probleme lösen, wenn wir nicht dieser Wahrheit folgen. Unsere Probleme werden damit nicht plötzlich verschwinden. Aber wir erhalten eine Perspektive, die uns den Weg weist und auf den Weg bringt. Der Mensch als Gottes Ebenbild rückt in den Mittelpunkt, und die so genannten Sachzwänge werden relativiert. Damit werden neue Lösungen möglich. „Die Wahrheit wird euch befreien“, sagt der Herr (Joh 8,32)

Die Wahrheit befreit auch von den Zwängen der Mehrheit und ihrer wechselnden Meinung. Das möchte ich gerade Ihnen als Journalisten ans Herz legen. Ich bitte Sie: Werden Sie keine Zwangsarbeiter der so genannten öffentlichen Meinung. Machen Sie sich nicht abhängig von bloßen Mehrheiten, die für sich genommen keine Wahrheit garantieren können. Wahrheit ist etwas anderes als „Nützlichkeit“, oder „Trend“, oder wie die zahllosen anderen Verkleidungen heißen, die sich als Wahrheit ausgeben. Gerade unsere Mediengesellschaft macht Menschen sehr schnell zum Gegenstand, zu Objekten des Systems, und vor dieser Gefahr sind wohl auch Journalisten nicht gefeit.

Wahrheit schenkt Freiheit, und deshalb ist Wahrheit anstrengend. Manche machen sich deshalb gar nicht erst die Mühe, die Wahrheit zu suchen. Zwischen den vielen Stimmen, Meinungen und Ansprüchen, denken sie, ist das so oder so vergebliche Mühe. Und kann es eine einzige Wahrheit überhaupt geben? Ich bitte Sie: Bleiben Sie der Wahrheit auf der Spur. Widerstehen Sie auch dem Reiz der bloßen Aufmerksamkeit, die oft mehr ablenkt als zur Wahrheit zu führen. Bleiben Sie verantwortlich, denn nur so bleiben Sie frei. Stellen Sie die Wahrheitsfrage ins Zentrum Ihrer Arbeit, und beginnen Sie mit Wahrhaftigkeit.

Ich bin mir bewusst, dass wir als Kirche nach den bitteren Erfahrungen des letzten Jahres im Glashaus sitzen, was diesen Punkt betrifft. Wir sind hier manches Mal schuldhaft hinter unserem eigenen Anspruch zurückgeblieben. Dadurch ist für viele in bedenklicher Weise auch die Glaubwürdigkeit unserer Botschaft in Mitleidenschaft gezogen worden. Aber auch das ist wahr: Wir tun alles, dass sich dies nach allem menschlich Möglichen nicht wiederholt.

Die Wahrheit will gesucht werden, und haben wir die Wahrheit gefunden, dann verpflichtet sie uns. Sie macht uns zu Zeugen. Papst Benedikt XVI. sagt dazu in seiner diesjährigen Botschaft zum Weltmedientag: „Die Wahrheit ist kein Objekt, das man konsumieren oder oberflächlich in Anspruch nehmen kann; sie ist ein Geschenk, das eine Antwort in Freiheit verlangt“. Benedikt XVI. ist auch deshalb ein großer Theologe, weil er ein Wahrheitssucher ist; das kann man aus jeder seiner Schriften lesen. Sie, meine Damen und Herren in den Medien, werden traditionell als „schreibende Zunft“ bezeichnet, und das umfasst heute zunehmend natürlich auch die elektronischen Medien. Wenn ich Ihnen an dieser Stelle einen guten Rat geben darf: Schreiben Sie nicht nur, sondern lesen Sie auch, lesen Sie Gutes und Wahres, natürlich die Heilige Schrift und wenigstens hin und wieder auch den Papst! Dann brauchen wir uns weniger Sorgen zu machen um die Wahrheit und damit um unser aller Zukunft.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln